

Fremdes Deutschland

„*Deutschland!*“, hat Günther Lützow noch in seinem Tagebuch gejauchzt, als er den letzten Streckenabschnitt seines Rückfluges von Rom über die Alpen und den Süden des Reichs in die Hauptstadt zusammenfaßt, „*Es gibt keine Worte dafür. Es ist eben Deutschland. Fruchtbarkeit, Kraft, Ordnung, Sauberkeit, das weht einem von unten herauf zu.*“¹⁵⁸

Aber er kehrt in ein fremdes Land zurück.

Oh ja, durchaus – da ist „*Bubb*“ v. Moreau, Bürgerkriegsheld wie er und nunmehr Ordonnanzoffizier bei Görings Staatssekretär Milch, da sind „*Charlie*“ Böhm-Tettelbach, Wolfgang Falck und mancher andere, der ihm im „*Savarin*“ seinen Platz freigehalten hat und ihm frohgemut berichtet, was es Neues in der Heimat gibt: daß Sigismund v. Rotberg, „*Dackel*“ Schieckel und Wolfgang Falck Väter geworden sind; daß Hannes Trautloft und Douglas Pitcairn als Staffelp kapitäne bei der Jagdgruppe Bad Aibling fliegen; daß Ralph v. Rettberg, sein alter Freund Mecklenbörg sich verlobt hat; daß Roland Pantke als Kapitän der 5./JG 132 Richthofen am 08. September mit seiner Me 109 aus 8.000 m Höhe tödlich abgestürzt ist, vermutlich wegen Sauerstoffmangels; daß Paul Trommel, einer seiner Offizierskameraden, sich erschossen hat. „*Das ist zu viel auf einmal! ... Paul Polowitsch, mußte das sein!? Ich habe mich auf Dich gefreut, weil Du ein so beispielloser Kavalier und durch und durch Gentleman warst. Vorbildlich in der Erziehung Deiner Offiziere! Nun habe ich in Damm niemanden.*“¹⁵⁹

Hätte sich Paul Trommel nicht das Leben genommen, wäre er aus der Wehrmacht entlassen worden. Er hatte jüdische Großeltern. –

Äußerlich ist Günther Lützow ganz der Alte: stets gut gelaunt, schlagfertig, gesellig, den Kopf voller Flausen. Fünf Luftsiege in Spanien, davon vier mit der Me 109 – das darf zwar niemand offiziell wissen, aber es zählt etwas im „*Savarin*“. Über die Bilder, die er in seinem Innern mit nach Hause gebracht hat, vertraut er sich nur seinem Tagebuch an. Der Bomben-Volltreffer auf Zivilisten beim Kampf um Bilbao: 20 Tote; er war gerade hinzugestoßen, als man die letzten verkohlten Leichen in einem anderen Bombentrichter zu-

¹⁵⁸ *ebd.*, 15. September 1937

¹⁵⁹ *ebd.*

sammentrug. Die deutsche Geschützbesatzung, die sich vergeblich gegen anrennende Rote verteidigt hatte, zum Schluß mit Steinen. Seine gefallenen Flugzeugführer: Das zerschmetterte Gesicht August Wilmsens, der im Sturzangriff abgeschossen worden war; Paul Rehahn, dem sein schlecht verstautes Gepäck zum Verhängnis wurde; Wilhelm Blankenagel, dessen Maschine sich beim Tiefangriff wie ein feuriges Rad am Boden aufgerollt hatte; Gilsa, Gieseke, Fuhrke, Gaus, Demandt, Ossenkopp, Mrazek, die ertranken, als sie mit einer Ju 52 ins Mittelmeer stürzten; Guido Hoeneß, der mit seiner Messerschmitt senkrecht in den Boden ging.

Er wird herumgereicht; man schmückt sich mit ihm. Am Tag nach seiner Rückkehr ist er schon wieder bei Erhard Milch, dem mächtigsten Mann der Luftwaffe nach Hermann Göring. Diesmal muß er keine dreiviertel Stunde warten. Der kleine, immer elektrisiert wirkende Mann empfängt ihn äußerst zuvorkommend und großzügig. Fliegen mit der Lufthansa, Milchs altem Arbeitgeber? Aber selbstverständlich; Günther Lützow kann kostenlos eine Strecke seiner Wahl nutzen, obwohl sich auf seinem Konto der unglaubliche Betrag von 5.000,— Reichsmark angehäuft hat: Sold und Zulagen seiner Kommandierung zur Legion C6ndor. Was soll er mit dem vielen Geld? Einen Teil legt er in Gemeinde-Umschuldungspapieren an; von einem anderen Teil kauft er sich das lang ersehnte Auto – einen Opel Olympia – und ein Grammophon; seinem j6ngeren Bruder Jochen schenkt er ein Motorrad mit der Auflage, da6 er beim JG 132 den Milit6rf6hrerschein daf6r macht; sich selbst und seinen Eltern, die vor6bergehend aus Istanbul nach Deutschland gekommen sind, g6nnt er eine Flugreise nach London, aber nicht mit der Lufthansa, die ihm Milch angedient hat, sondern anscheinend mit der holl6ndischen KLM: „Douglas DC 3, sehr angenehm.“

Jochen L6tzow schaut genauer hin und bemerkt, da6 „... ein ganz anderer G6nther vor mir auftauchte. Dekoriert, gefeiert und Mittelpunkt 6berall, aber ernster und ruhiger.“¹⁶⁰ Er t6uscht sich nicht. G6nther L6tzow ist das Aufhebens, das um ihn gemacht wird, zutiefst peinlich: „Gr66ste soldatische Pflicht ist die Erf6llung des Auftrages, nicht die pers6nliche H6chstleistung. Trotzdem: ich h6tte mehr Erfolg haben m6ssen! Es verpflichtet, als erster eine Bf 109-Staffel vorm Feind zu f6hren! Ich beginne zu begreifen, da6 ein g6tiges Schicksal es besonders gut mit mir meint. Alles, was ich ‚geworden‘ bin, ist mir mehr oder weniger in den Scho66 gefallen ...“¹⁶¹

Als er eines Abends mit Rudolf v. Moreau in dessen Berliner Appartement zusammensitzt, berichtet ihm sein alter Schleißheimer Stubenkamerad aus dem Zentrum der Macht. Es seien, so formuliert er vorsichtig, Bestrebungen im Gange, alle Spanienk6mpfer durch die Bank zu bef6rdern.

„Alle?“, fragt L6tzow entgeistert, „ohne da6 auf die Leistung geschaut wird?“

„Alle, Franzl.“

¹⁶⁰ L6tzow, Jochen, a. a. O., S. 6

¹⁶¹ L6tzow, G6nther: Tagebuch 01. Februar 1936 bis 24. Dezember 1940, hier: 15. September 1937

„Das ist doch saublöde! Wem fällt denn so etwas ein?“

„Wo die Idee genau herkommt, weiß ich nicht. Udet ist jedenfalls dafür, und wenn sie Göring unterbreitet wird, dürfte er wohl kaum abgeneigt sein.“

„Unmöglich. Bubb – daß wir da unten hingekommen sind, war doch reiner Dusel. Und von denen, die dort waren, hat wieder nur ein kleiner Teil überhaupt die Möglichkeit gehabt, sich zu bewähren. Das ist doch kameradschaftlich ein Unding, was man da vorhat. Von uns wird doch dann keiner mehr für voll genommen, das gibt Kompetenzstreitigkeiten und Brüche zuhauf. Was soll ich denn mit meinen 25 Jahren als Hauptmann?!“

Sie beschließen, mit Karl Böhm-Tettelbach darüber zu sprechen. „Charlie“ ist Adjutant des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Werner v. Blomberg.¹⁶² Vielleicht kann er bei seinem Chef erreichen, daß diese Aktion unterbleibt.

Geradezu rastlos reist Günther Lützow in den folgenden Wochen kreuz und quer durch das Reich und frischt alte Bekanntschaften auf. Er besucht den erkrankten „Micky“ Mors und die Eltern Gustav v. Alvenslebens, man findet ihn in Leipzig, Eisenach, Nürnberg und München, wo sich Mechthild v. Berchem auf ihn freut und ihn in die Ausstellung jener Kunst entführt, die nach nationalsozialistischer Auffassung entartet sein soll, ihn aber durchaus nicht abstößt. Die alten Berchems, alles andere als Nazis, können ihrer Tochter und ihm jedoch darin nicht mehr folgen: „Abends bei Berchems. Kein Konnex. Zu ablehnend gegen alles Neue, in gewisser Weise auch *soupçonneux* gegen mich. Komisch!“¹⁶³

Deutschland, sein Vaterland, das Land, dessen Uniform er trägt und auf dessen Führer er seinen Fahneneid geschworen hat, ein fremdes Land? Nein, es ist viel schlimmer. An der Oberfläche grünt und blüht es allerorten, die Menschen haben Arbeit und Brot, sie sind stolz auf ihre Heimat und ihre Geschichte, ja Werte und Tugenden, die längst im Orkus verschwunden zu sein schienen, erleben eine nie geahnte Renaissance. Aufrichtigkeit, Anstand, Fleiß, Ordnung und Unterordnung unter den höheren Zweck der Gemeinschaft – die geistigen und moralischen Koordinaten des alten Preußen, mit denen er gelernt hat, sich in der Welt zurechtzufinden: sie sind geradezu Staatsvokabular geworden. Und doch stimmt etwas mit ihnen nicht. Die Wörter klingen anders, wenn sie im Trommelfeuer der Propaganda verschossen werden. Sie stehen nicht mehr dort, wo sie früher Orientierungshilfe boten. Einige scheinen auch ganz verschwunden, ja verboten zu sein. Bescheidenheit zum Beispiel. Toleranz. Oder Mut vor Königsthronen. Es ist etwas abgrundtief Verdächtiges im Gange.

¹⁶² siehe Lützow, *Legion Cóndor*, a. a. O., hier: 17. September 1937. – Werner v. Blomberg wurde 1938 unter dubiosen Umständen aus dem Heeresdienst entlassen, woraufhin sich Hitler selbst zum Oberbefehlshaber der Wehrmacht ernannte. Ob Blomberg zuvor gegen die geplanten Massenbeförderungen einschritt, ist nicht bekannt. In Böhm-Tettelbachs Erinnerungen finden sich keine Anhaltspunkte dafür.

¹⁶³ ebd., hier: 06. Oktober 1937

„Habe letzte Führerrede gelesen. Ewige Judenhetze – zum Kotzen! Amerika wendet sich mit Abscheu ab. Desgleichen England, Frankreich, und wer weiß, was Italien auf die Dauer damit anfängt. Wo bleibt die Bestätigung für das Versprechen, nicht mehr in den gleichen Fehler zu verfallen, den wir 1914 – 1918 gemacht haben? Vielleicht gibt es vorläufig noch keinen zweiten Weltkrieg, vielleicht zieht sich alles in solchen Plänkeleien wie Spanien und China hin. Vielleicht! ‚Kanonen sind wichtiger als Butter‘, sagt Göring. Das Ausland antwortet mit einem ‚Siehste, jetzt fangen sie wieder so an! Größte Vorsicht!‘ – Wo bleibt das Mahnwort ‚Mehr sein als scheinen!‘? Ich kann’s nicht wissen, aber ich werde anders zu meinen Männern reden. –

Und dann die Kirche. (...) Die Kirche erweitert das allgemeine Sittengesetz zu einer moralischen Forderung im Hinblick auf das Diesseits, auf das Erdenleben. Wo diese Forderung abgelehnt wird, entsteht Chaos. Wo sie nicht mehr hinreicht, entsteht in der Religion der letzte Rückhalt. Die Kirche muß eine weltliche, verständliche Sprache sprechen. Erste Forderung ist: bewußt auf dieser Erde leben. Handele nach dem Gewissen, denn es ist die Sprache Gottes. Die zweite Forderung ist: nie vergessen, daß wir Menschen sind und nie vollkommen werden. Wo also Zweifel und Nöte auftreten, die nicht mehr mit den Mitteln des Menschen beseitigt werden können, bleibt nur noch der Glauben, das Sichfügen in das Unabwendbare. Mit Ruhe und Haltung. ‚Nicht, wie ich will, sondern wie Du willst!‘ – Was heißt Streben zur Vollkommenheit? Danach trachten, die Gaben und Kräfte, die der Herrgott einem mitgegeben hat, bis zum Höchsten zu entwickeln und einzusetzen. In welche Richtung, das schreibt das Gewissen vor.“¹⁶⁴

Hitlers außenpolitische Coups, mit denen er das tiefe Bedürfnis der Deutschen nach Rehabilitation befriedigt und die ihm gerade in diesen Jahren so viele anfangs Skeptische in die Arme treiben, finden in Lützows Aufzeichnungen nicht den geringsten Widerhall; auch seine so offensichtlichen Erfolge im Kampf gegen die Massenarbeitslosigkeit lassen den 25jährigen auf merkwürdige Weise unberührt. Er versucht, dahinter zu sehen und zu ergründen, welchen moralischen Preis das Land für die Herrschaft dieses Führers bezahlt. Zum ersten Mal in seinem Leben sucht er Halt, ohne ihn zu finden. Nicht am Gemeinwesen, das in kalten, glatten Stahl umgegossen zu sein scheint, an dem die Hände abgleiten; nicht in der Kirche, deren tönernen Rhetorik unter seinem verzweiferten Griff zerbröseln. Wohin?

Das Luftwaffen-Personalamt weiß es bereits und teilt es ihm durch Versetzungsbefehl mit. Er wird ab dem 16. Oktober 1937 die 5./JG 132 Richthofen in Jüterbog-Damm übernehmen – die Staffel seines tödlich abgestürzten Freundes Roland Pantke. Das ist eine gute und eine schlechte Nachricht. Hundert Mann und zwölf Messerschmitts der frisch umgerüsteten Staffel unter seinem Kommando, weit genug weg von der Reichshauptstadt, um nicht täglich ins Grübeln kommen zu müssen, aber nah genug, wenn man das Flair der Metropole atmen will. Der Geschwaderstab liegt in Döberitz und wird ihm

¹⁶⁴ ebd., hier: 17. Oktober 1937

nicht dauernd hineinreden. Dafür sorgt schon Wolfgang Falck, das Fälckchen, der mittlerweile dort als Adjutant des neuen Kommodore Gerd v. Massow das Zepter schwingt.

Sein Gruppenkommandeur in Damm jedoch ist Maj. Arthur Laumann, vor dem ihn das Fälckchen schon gewarnt hat: *„Eine Flasche. Unsympathisch, aber nicht zu unterschätzen, weil braun bis auf die Knochen und mit guten Verbindungen nach ganz oben.“* Laumann, Pour-le-Mérite-Träger der Fliegertruppe des Ersten Weltkriegs, war Standartenführer der Fliegerstürme der SS im Rheinland gewesen, bevor er in die neue deutsche Luftwaffe eintrat. Er repräsentiert den Typus jenes politischen Offiziers, von dem Günther Lützow in einer Wehrmacht nichts sehen und hören will, die sich fortwährend auf preußische Traditionen beruft. *„Nationalsozialismus und Fliegerei ist höchstes aktives Leben, ist stürmend, vorwärtstreibend ... Nationalsozialismus und Fliegerei wirken und müssen wirken aus der inneren Dynamik ihres Wesens in die Weite. Sie wollen das ganze Volk umfassen, wollen es wachmachen, wollen es glühend halten, damit es zusammenschweißt wird durch unser Blut, durch unser gemeinsames Empfinden. Ebenso wie für den Nationalsozialisten, ist für den Flieger alles die Tat!“*¹⁶⁵ Das ist Arthur Laumann. Durch Blut zusammenschweißt – es gibt anscheinend nichts, was im Nationalsozialismus unmöglich ist. Lützow wird sich vorsehen müssen; aber auch hier ist er nicht ganz allein, denn Laumanns Adjutant ist Günter Schultze-Blank, mit dem er bei der Legion Cóndor geflogen war, und in einer der beiden anderen Staffeln der II./JG 132 fliegt mit Walter Ehle ebenfalls ein vertrauenswürdiger Kamerad aus seiner alten 2./J 88.

Am 01. November 1937 ereilt ihn, was auch Karl Böhm-Tettelbach beim Reichskriegsminister nicht verhindern konnte: seine vorzeitige Beförderung zum Hauptmann mit einem Rangdienstalter vom 01. März 1937. Maßgebend dafür war sicher die Beurteilung des Befehlshabers der Legion Cóndor:

„Oberleutnant Lützow war vom 3. 11. 36 bis zum 19. 9. 37 zur hiesigen Übung kommandiert. Zunächst bei der 3./J 88, übernahm er am 13. 3. 37 die Führung der nur mit Bf 109 ausgerüsteten 2./J 88. Ohne Erfahrung mit dem neuen Maschinentyp und dessen taktischem Einsatz führte er die Staffel mit großem taktischem Verständnis an den Feind und zum Erfolg. Selbst Sieger in 5 Luftkämpfen, trug seine Staffel mit den zahlreichen Erfolgen von Madrid (Brunete) und später an der Front von Santander mit zur Erzwingung der Luftherrschaft der Legion und damit der nationalen Fliegerei bei.

*Lützow ist eine ausgesprochene Führerpersönlichkeit mit großem Einfluß auf seine Untergebenen, dabei schlicht, einfach und bescheiden, ein lieber Kamerad und Gesellschafter. Einverstanden mit vorzugsweiser Beförderung.“*¹⁶⁶

Mit ihm wird auch Rudolf v. Moreau außer der Reihe befördert, weil er in Spanien für die Bomberwaffe jene Grundlagenarbeit leistete, die Lützow auf seiten der Jagdflieger

¹⁶⁵ Arthur Laumann, zit. n. Zuerl, a. a. O., S. 295

¹⁶⁶ BA/ZNS, Personalakte Lützow, a. a. O. – Mit der „hiesigen Übung“ ist der gesamte deutsche Spanieneinsatz gemeint, dessen offizielle Bezeichnung „Übung ‚Rügen‘“ lautete.